

Die feine Gesellschaft

Ein Drama

nicht kopieren

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Aufführung durch Berufs- und Laien-
bühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilm-
ung und Übertragung durch Rundfunk und Fern-
sehen, auch einzelner Abschnitte. Das Recht
der Aufführung oder Sendung dieses Theater-
stückes ist nur von

Illustris Theater und Verlag T. Schulz
Leipzig

info@illustris-theater.eu

zu erwerben,
den Bühnen und Vereinen
als Manuskript gedruckt.

Wilhelm ist ein Waisenkind. Seine Mutter starb an Krebs, sein Vater hatte sich nach dem Tod der Mutter umgebracht. Der einzige Verwandte dem Wilhelm bleibt, ist sein Onkel. Er lebt in einer Vorzeigestadt, weit weg von politischen und sozialen Problemen. In dieser Stadt lernt Wilhelm was es bedeutet anders zu sein. Er erlebt alltägliche Situationen, in denen er die Zweideutigkeit der Menschen erlebt. So geht er zum Beispiel zum Kaufmann wo Kunden Freundlichkeit großgeschrieben wird, wird dort aber, wegen einer guten Kundin übergangen. Während die Stadt ihre Welt Offenheit feiert, erlebt Wilhelm die oft ungesehene Wahrheit. Seine beste Freundin erlebt währenddessen den Zwiespalt zwischen Sein wie die anderen aber es doch besser machen zu wollen. So lebt sie ein ganz normales Leben, geht zum Ballett und gilt als voll wertiges Mitglied der Gesellschaft. Zugleich versucht sie Wilhelm zu helfen in dem Sie mit ihm zur Polizei geht. Diese wird aktiv doch die Ermittlungen verlaufen durch die Verblendung der Menschen im Sand. Da Wilhelm zu arm ist um aus der alt ehrwürdigen, friedlichen Stadt zu fliehen und ihm niemand mehr helfen kann, bleibt ihm nichts anderes übrig als den letzten Ausweg zu nehmen. Den Tod.

Eine kleine wohlhabende Stadt, ohne Großindustrie, aber mit florierendem Einzelhandel. In einem breiten Tal umgeben von Bauernhöfen und Wäldern. Mit einer Prise von Beruhigung, fernab jeglicher Großstädte. Eine kleine aber sehr alte Universität steht mitten in der Stadt. Die Stadt hat zudem noch ein Münster und in jede Himmelsrichtung steht eine weitere Kirche. Etwas außerhalb der Kleinstadt liegt ein Bahnhof. Er ist neu, von modernster Architektur. Etwa nach fünf Minuten Fußweg vom Bahnhof und zehn Minuten vom Stadt-zentrum entfernt, liegt ein Kurhaus. Es ist modern und wurde zusammen mit dem Bahnhof gebaut. Es ist ein Kurhaus, das in ganz Europa bekannt ist, da es Erholung, Wellness und eine der schönsten Landschaften bietet. fernab jeglicher Hektik der Moderne, spinnt das Städtchen seinen Weg nur durch die Kurgäste im Kontakt zur Moderne.

Die Bühne ist zu Anfang ein Bahnhof, der sich in einen Kaufmannsladen verwandelt. Sie wird anschließend zweigeteilt. Links ist eine Bank, die im Park steht. Rechts ein Klassenzimmer, beziehungsweise der Schreibtisch der Lehrerin.

Personen:

Wilhelm Friedrich Gottlieben		Jungermann
Lisa Hochburg		Freundin von Wilhelm
Karina		Freundin von Lisa
Henrike		Freundin von Lisa
Sarah		Freundin von Lisa
Junge 1	Karl	Mitschüler von Wilhelm
Junge 2	Erik	Mitschüler von Wilhelm
Junge 3	Franz	Mitschüler von Wilhelm
Onkel	Karl Haar	Onkel von Wilhelm
Lehrerin		
Schaffner		
Polizist		Rudolf
Bürgermeister		
Erzähler		
Frau 1		Laden Besitzerin
Frau 2		Ingrid
Passanten		

Besetzung: 12 Personen (5W/7M)

Schaffner, Onkel, Lehrer Polizist und Erzähler können von einer Person gespielt werden. Henrike Und Frau 1, selbe Person, Karina und Frau 2, selbe Person. Lehrerin kann auch männlich besetzt werden.

1.Akt

1.Auftritt

Lisa, Wilhelm, Schaffner

Durchsage *Bahnhof 14:03 Uhr: Irrhausen! Denn Gästen steht ein Bus zur Verfügung in denen sie einsteigen und Wegfahren können. Ein Junge, bleibt zurück. Mit Tennissocken in Sandalen, Jeans Hose und einem T-Shirt mit dem Aufdruck: „Gemeinsam sind wir stark“ Der Schaffner geht zu ihm. Er weiß genau um wen es sich handelt.*

Schaffner: Du suchst wohl Karl Haar was?

Wilhelm: Ja, woher wissen Sie das?

Schaffner: Ich weiß Bescheid, meine Tochter Lisa soll dich zu ihm bringen.

Schaffner bringt ihm zu einem kleinen Mädchen im Alter von Wilhelm und geht danach ab.

Schaffner: Da gibt es noch etwas was du wissen solltest, hier kennt jeder jeden und alle wissen Bescheid.

Wilhelm *nickend:* okay

Lisa *etwas unsicher und beklemmt:* Hallo. Ich bin Lisa Hochburg, meinen Vater kennst du ja bereits.

Wilhelm *unsicher:* Wilhelm Friedrich Gottlieben, heiß ich.

Lisa: Ich weiß. Nimm es bitte meinem Vater nicht übel er mag Fremde nur nicht besonders.

Wilhelm: Ist schon Okay, er wird ja nicht immer so schroff sein.

Lisa: Das stimmt. Komm mit Wilhelm, ich bring dich zu deinem Onkel

Die beiden gehen hinter die Bühne, der Bahnhof verschwindet. Nur die Bahnhofswand bleibt und vor ihr sitzt der Onkel auf einer Bank und hat eine Flasche Bier in der Hand. Die beiden gehen wieder auf die Bühne und gehen langsam auf ihn zu.

Lisa *jetzt ganz normal:* Na, Willi ich hab dir doch gesagt das es nicht weit ist vom Bahnhof.

Wilhelm J. Ja, Lisa und nenn mich bitte nicht Willi, ich mag das nicht.

Lisa: Okay, ich nenn dich trotzdem Willi. *Wilhelm geht, verabschiedet sich von Lisa mit einem stummen Winken und geht auf seinen Onkel zu.*

1 Akt, 2. Auftritt

Onkel, Wilhelm

Wilhelm: Hallo Onkel Karl.

Onkel *genervt:* Hallo Wilhelm.

Wilhelm: Wo soll ich meine Sachen...

Onkel: Die kannst du auf den Dachboden legen, dort wird dein neues Heim sein.
lacht ahnend.

Wilhelm: Ist gut. Wenn du für heute nichts vorhast könntest du mir denn Schulweg zeigen? Denn ich muss übermorgen wieder zur Schule und weiß nicht wie ich da hinkomme. Wir könnten dann auch gleich einen Spaziergang durch die Stadt machen und du könntest mir während dessen alles zeigen. Wäre das für dich in Ordnung?

Onkel: Das glaubst du doch selbst nicht.

Wilhelm: Warum?

Onkel: Darum!

Wilhelm: Warum willst du mir nicht alles zeigen? Ich weiß, das ich manchmal vorschnell bin, aber ich fände es schön wenn wir etwas gemeinsam machen könnten. So könnten wir uns auch gleich viel besser kennenlernen.

Onkel *jetzt jähzornig:* Du bist gegen meinen Willen hier, also glaub ja nicht das ich mich um dich kümmern werde. Ich hab eigene Probleme, um die ich mich kümmern muss... *Er nimmt einen Schluck* da kann ich mich nicht noch um dich kümmern.

Wilhelm: aber...

Onkel: nur weil deine Mutter meine Schwester war, heißt das noch lange nicht, dass ich dir helfen werde. Kapiert es einfach!

Wilhelm: ja Onkel *denn Kopf gesengt*

Onkel: Deine Schule ist auf dem Berg da drüben. Es sind etwa drei Kilometer, wie du da hinkommst ist mir Schnuppe.

Wilhelm *bedrückt:* ja Onkel.

1.Akt, 3. Auftritt

Lisa, Wilhelm

Die Bühne wird umgebaut in ein Kaufmannsladen. Während dessen Laufen Lisa und Wilhelm die Bühne auf und ab. Lisa hat normale, aber elegante Kleidung an mit einem modernen Rucksack während Wilhelm einen zerrissenen Beutel auf der Schulter trägt. Er wirkt arm. Während sie laufen, kommen sie an den unterschiedlichsten Bürgern vorbei, die sie höflich grüßen. Sie beachten aber nur Lisa.

Wilhelm: Danke, das du dich bereit erklärt hast mir die Stadt zu zeigen und mir beim Einkauf hilfst. Mein Onkel hat mal zwischen zwei Sätzen gemeint das euer Kaufman nicht ganz so, ich sag es mal so, er ist nicht ganz so nett.

Lisa: Er kann manchmal wirklich grumelig sein. Aber seine Frau ist total nett und seine Cousine auch. Bei Ihnen ist jeder Kunde willkommen und sie erfüllen jeden Kundenwunsch. Jeder ist von unserm Kaufmann begeistert.

Wilhelm: Das ich auch noch einkaufen muss, sowas musste ich bisher nie. Klar manchmal bin ich mit meiner Mutter zum Einkaufen gegangen aber ich bin total auf mich selbst angewiesen. Gestern beim Abendbrot hab ich eine Scheibe Brot bekommen. Mein Onkel meinte ich fresse ihm die Haare vom Kopf und ich soll deshalb mein eigenes Brot kaufen. So habe ich mir das Ganze nicht vorgestellt.

Lisa etwas bekümmert: Das tut mir Leid. Er wird sich schon noch ändern. Beim Alkohol geizt er ja auch nicht und wenn nicht, es gibt immer eine Lösung glaub mir.

Wilhelm: Wenn du meist, ich bin mir da nicht so sicher. Zum Beispiel gestern Abend gab er mir einen Schlüssel fürs Haus. Danach sagte er mir dass ich für den Rest selbst verantwortlich bin und mir niemand helfen werde. Gelacht hat er dabei

Lisa: Das tut mir leid. Du hast es echt schlecht getroffen. Aber ich und auch die anderen werden dir helfen. Alle waren so schockiert als sie das mit deinen Eltern erfahren hatten. Ihr Entsetzen war ihnen ins Gesicht geschrieben als sie hörten dass Deine Mutter an Krebs gestorben ist und dein Vater sich aus Trauer dadurch erschossen hatte.

Wilhelm quickt und lässt dann ein trauriges seufzen ertönen.

Lisa als ob sie es jetzt erst bemerkt: Oh, das tut mir leid das war wohl ziemlich ungeschickt von mir.

Wilhelm Trocken: Ja, das war es und bitte hör auf damit. Sie waren für mich immer da wenn ich sie brauchte und jetzt nicht mehr. Nun ist alles vorbei *Der letzte Satz klingt wie eine düstere Vorahnung.*

Lisa musternd: Ist gut. Aber ein paar haben ein Problem damit. Zwar nicht direkt über so etwas, aber so etwas ist hier noch nie geschehen. Deshalb kann es sein, das sie dich damit aufziehen wollen, um es zu verbergen. Da keiner deinen Onkel mag und niemand was mit ihm zu tun haben will, können sie es sich erlauben. Meinen sie zumindest. Aber im Grunde ihres Herzens sind sie gute Menschen und wollen für einen nur das Beste.

Wilhelm: Oh je. Warum mögen Sie ihn nicht? Und warum können sie es sich erlauben? Aber warum sind sie dann so?

Lisa etwas gereizt: Dein Onkel ist andauernd betrunken und das mögen die Menschen hier einfach nicht! *Pause* Das wird höchstens in den ersten paar Tagen sein. Wir werden bestimmt gute Freunde.

Ein lächeln breitet sich auf Wilhelms Gesicht aus. Die beiden gehen zum Kaufman, wo eine Fröhliche Verkäuferin auf sie wartet

1.Akt, 4. Auftritt

Frau1, Frau 2, Lisa, Wilhelm,

Frau 1 *Fröhlich:* Willkommen Lisa, lange nicht gesehen.

Lisa: Hallo

Frau 1: Wenn hast du denn stattliches mitgebracht?

Lisa: Wilhelm Gottlieb. Er ist gestern mit dem Zug gekommen

Frau 1 *ernst:* Willkommen Wilhelm. Schön dich kennen zu lernen.

Wilhelm: Danke

Lisa: Er muss ein paar Einkäufe tätigen

Frau 1: Was braucht er denn?

Wilhelm: Ein Laib Brot und ein halben Pfund Butter. Dazu kommt noch

Frau 1: Wartet kurz.

Wilhelm: So freundlich kam sie mir jetzt aber nicht rüber

Lisa: Ach was, vielleicht hat sie nur ihren schlechten Tag.

Wilhelm: hoffen wir es mal

Frau 1 *genervt:* so da haben wir's, sonst noch was?

Wilhelm: Drei Äpfel wähen noch gut und noch hundert Gramm Schinken

Frau 1: Ich richte es für dich her

Frau 2 kommt

Frau 2 *Fröhlich:* Guten Tag

Frau 1 *Fröhlich:* Guten Tag, ich bin gleich bei dir Ingrid

Frau 2: Du weißt ja, wie jeden Montag, Ein Laib Brot, ein halbes Pfund Butter

Frau 1 *Lacht:* Drei Äpfel und hundert Gramm Schinken.

Frau 2: Du bist echt die beste Kaufmannsfrau der Welt.

Frau 1: Danke, hier hast du es. Preis wie üblich

Frau 2: Danke. *Bezahlt und geht ab*

Frau 1 *Ernst:* Tut mir leid. Stammkundschaft.

Lisa: Das macht uns nichts

Frau 1: Ich muss euch leider enttäuschen. Brot ist alle

Wilhelm *geschockt:* Was?

Frau 1 *genervt:* Ich hab kein Brot mehr. Du musst morgen wieder kommen, wenn du Brot willst.

Wilhelm: Verzeihen Sie aber das hab ich schon verstanden. Aber Sie haben mich übergangen bei der Bestellung, denn ich hab zuerst bestellt und jetzt gibt es kein Brot mehr.

Frau 1 entsetzt: Ich weiß ja nicht wo du herkommst aber bei uns ist der Kunde König.

Lisa: Tut mir leid, er weiß halt nicht wie es ist in einer so gesitteten Gesellschaft zu leben.

Frau 1 voll Abscheu: Man merkt ihm an, wie den Kurgästen auch, dass er von außerhalb ist. Sie haben einfach kein benehmen

Lisa: Er wird es lernen, wie so vieles auch

2. Akt

1. Auftritt

Erzähler

Erzähler tritt auf die Bühne und liest vor als ob er das Protokoll der letzten Jahresversammlung der Feuerwehr vorlesen würde:

Erzähler: Wilhelm Friedrich wurde gebrochen. Die letzten drei Jahre haben ihm schwer zugesetzt. Er hat keine Schuhe mehr und läuft deshalb barfuß. Er ist ein Schatten seiner selbst. Seine Kleidung ist zerschissen und kaputt. Er kommt kaum über die Runden. Er ist bitterarm und fühlt sich einsam. Während die Menschen um ihn herum aufblühen, wenn nicht sogar zur Blüte ihrer selbst werden. Sie laufen stolz in der Gegend herum als ob keiner sie noch aufhalten könnte. Gibt es noch Hoffnung auf dieser Welt?

Er geht ab. Die Bühne ist jetzt zwei geteilt Rechts ein Klassenzimmer oder ein anderer derartiger Raum. Links steht im Hintergrund eine Bank sonst nichts. Wir begeben uns nun ins Klassenzimmer, Wo Wilhelm von mehreren, jetzt, jungen Männern umringt wird. Andere stehen im Hintergrund schauen zu oder tuscheln mit einander.

2.Akt, 2. Auftritt

Jugendliche, Lisa, Wilhelm, Lehrerin

Junge 1: Nun Wilhelm, was hast du uns den heute schönes mitgebracht? Eine Stereo Anlage? Ein Paar schöne Boxen? Oder vielleicht das neue Album von Fredi Fair?

Wilhelm ängstlich: Nichts vooonnn ...

Junge 2 Ungemütlich: Was?

Wilhelm: Ich ha habe nur e eiinn Computer bekommen.

Junge 1: Hör auf zu stottern und gib ihn her, du sabbernder Idiot!

Wilhelm: aabberr

Junge 2: Nichts aber! Und jetzt gib her!

Zögerlich reicht ihm Wilhelm einen alten Computer

Junge 3: Das nennst du Computer? Der hat noch nicht mal das neuste Betriebssystem drauf.

Junge 2: Der ist uralte, vielleicht ist der ja noch von seiner Großmutter.

Junge 3: Was erwartet ihr von einem Mongo

Junge 1: So dämlich kann man doch gar nicht sein. Wir haben ihm exakt gesagt was wir gerne hätten.

Wilhelm: Es gab nichts anderes.

Junge 2: Ach halt einfach die Klappe.

Junge 1: Du verstehst doch nur Bahnhof und dein gestottere können wir nicht verstehen.

Sie lachen

Junge 2: Du bist eine Schande Wilhelm. Nicht nur für die Stadt. Nein auch für die Menschheit. Sieh zu das du das nächste Mal das bringst was wir gerne hätten sonst: *Er ballt die Hand zur Faust.* Du weißt was dir blüht.

Junge 3: Du kennst das Sprichwort: „Lieber gar kein Gaul als ein toter Gaul.“

Junge 2: Stimmt bei einem toten Gaul müssten wir den Kadaver verscharren.

Junge 3: genau, aber leider macht auch nichts Dreck.

Junge 1 zu Wilhelm: schau das du Land gewinnst.

Lisa kommt dazu, Sie ist eine Strahlende Schönheit und achtet sehr auf ihr Aussehen.

Lisa: Könnt ihr ihn nicht einmal in Ruhe lassen? Seit drei Jahren drangsaliert ihr ihn und zwingt ihn, euch irgendwelche Sachen, keine Ahnung was, zu geben. Das wird langsam kriminell. Ihr seid echt schlechte Kameraden.

Junge 1: Halt dich lieber daraus Lisa. Das ist eine Angelegenheit unter Männern.

Lisa: Es geht mich sehr wohl etwas an, wenn ihr ihn so schlecht behandelt.

Junge 1: Nein und jetzt geh zu deinen Freundinnen zurück.

Lisa: Nur weil dein Vater hier eine Persönlichkeit ist, heißt das nicht, das du hier das sagen hast!

Wilhelm Mutig: Genau! Deshalb sollst du mich endlich mal in Ruhe lassen. Ich habe es satt mich von euch rumschubsen zu lassen! Ich will nicht mehr für euch klauen. Das wollte ich nie und das werde ich ab jetzt auch nicht mehr machen!

Junge 2: Hört, hört. Wie mutig es sich jetzt fühlt.

Junge 3: Mal sehen wie mutig es ist wenn wir ...

Junge 1: Hört auf mit diesem Schwachsinn. Zu Wilhelm Morgen hätte ich gerne das neue Album, du weißt welches ich meine und du weißt was dir sonst Blüht! Geht jetzt!

Wilhelm: Das hättest du wohl gerne

Lisa: Komm Wilhelm wir gehen nachher zur Polizei. mir reicht das jetzt. Mal sehn was die dazu sagt. Denn denen kannst du alles erzählen. Vielleicht hebt der Kaufmann dann das Hausverbot gegen dich auf und Karl und seine Bande werden ihrer gerechten Strafe zugeführt.

Sie gehen auf ihre Plätze. Der Raum wird schlag artig still. Alle schauen erschrocken zu Lisa und dann zu Wilhelm.

Junge 1 Drohend: Das wagt ihr nicht!

Wilhelm und Lisa im Chor: Doch!

Junge 1: Wenn ihr das tut seid ihr tot.

Lisa: Deine leere Drohung zieht bei mir nicht.

Lehrerin kommt.

Lehrerin: Guten Morgen, setzt euch!

Alle: guten Morgen

Junge 2 zu Lisa: meinst du das ernst?

Lisa: Ja

Junge 2: Das ist nicht gut, denk bitte dran.

Lisa: Das tue ich schon die ganze Zeit

Lehrerin: Wer von euch würde heute gerne sein Aufsatz über das Mittelalter vorlesen?

Junge 1 hebt den Arm

Lehrerin: Karl, über was hast du geschrieben?

Junge 1: Ich habe über die Verhörmethoden geschrieben.

Lehrerin: Sehr schön, ein schöner Kontrast zu heutigen Methoden. Das passt wenn ich mich recht entsinne auch gut zu dem Thema, das ihr im Rechtskunde habt.

Henrike: Da haben sie recht

Lehrerin: Dann lies vor.

Junge 1: Folter! Während man heute in einem Raum sitzt und dem Verdächtigen Fragen stellt, wurden früher die Beschuldigten gefoltert. Dabei wurden denn Gefangenen unvorstellbare Schmerzen zu gefügt. Die Schmerzen waren so stark, dass die Beschuldigten oft etwas gestanden hatten was sie eigentlich nicht getan hatten. Eine Methode war zum Beispiel die des Brandmarkens...

Einige fangen an zu laut zulachen.

Lehrerin: Ruhe! Was fällt euch eigentlich ein! Das ist ein ernstes Thema.

Totenstille

Lehrerin: Nun gut. Das reicht jetzt. Das ist ein sehr guter Aufsatz. Leider wissen es manche nicht zu würdigen. Weshalb ich es hier abbreche. Was ist deine Meinung zu diesem Thema Karl?

Junge 1: Es ist natürlich schrecklich jemanden unter Folter ein Geständnis zu erzwingen, aber ich finde die Methoden, die heute angewendet werden sind viel zu human. Ich würde gerne, um zu sehen wie die Folter wirkt, es ausprobieren. Aber natürlich *dabei schaut er Wilhelm an* nur mit einem Freiwilligen und unter ärztlicher Aufsicht.

Lehrerin: Da wirst du Niemanden finden. Außerdem ist allein der Gedanke daran schon scheußlich. Findet ihr nicht?

Junge 2: Natürlich, ich glaub, das Karl das auch nicht ernst gemeint hat, beziehungsweise meinte er nur so zu tun als ob, um ein Gefühl dafür zubekommen, wie das damals war.

Lehrerin: Das ist vorbildlich. So ein Übereifer. Ich wünscht ich hätte mehr solche Schüler. Aber denkt dran, Übermut tut selten gut.

Ein Gong ertönt.

Lehrerin: Ihr seid entlassen. Legt mir bitte noch eure Aufsetzte aufs Pult.

ab. Die drei Schüler gehen auf Wilhelm zu.

Junge 2: Wie wäre es mit dir? Freitagabend auf dem Fußballplatz?

Wilhelm: Nein.

Junge 1: Ich finde das du da sein solltest.

Wilhelm: Ich will aber nicht. Ihr seid grausam.

Junge 3: Zu stinkendem, widerlicher Kakerlaken kann man nicht grausam sein. Merk dir das.

Wilhelm: Ich bin nicht

Junge 1: Du wirst da sein oder für immer aus unserer schönen Stadt verschwinden.

Junge 2: und wenn du das nicht machst, dann weist du was dir blüht?

Junge 3 schlägt ihn in die Magengrube.

2.Akt, 3. Auftritt

Lisa, Wilhelm

Lisa bestürzt: Geht es dir gut? Tut es arg weh? Komm steh auf.

Sie reicht ihm die Hand.

Lisa: Was wollten Sie von dir?

Wilhelm: Sie wollten sich mit mir treffen am Freitagabend. Ich vermute dass Sie ein paar Methoden ausprobieren wollen. Als ich nein gesagt habe, hab ich denn Schlag in die Magengrube bekommen. Ich glaube das war nur der Vorgeschmack darauf.

Lisa: Das geht gar nicht! Sie über schreiten langsam eine Grenze.

Wilhelm: Entweder ich komme oder ich soll aus der Stadt verschwinden.

Lisa: Jetzt reicht es mir endgültig! Komm wir gehen zur Polizei das ist kriminell. Und es wird immer krimineller

Die Stühle werden nun weg gestellt nur der Schreibtisch der Lehrerin bleibt.

2.Akt, 4. Auftritt

Lisa, Wilhelm, Polizist

Lisa: Hallo Rudolf

Polizist verdrossen: Hallo Lisa was gibt's?

Lisa: Wilhelm möchte gerne mit dir reden.

Polizist: und über was?

Lisa: über die Bande von Karl, Rudolf.

Polizist: Wie oft soll ich dir sagen, dass du mich nicht so nennen sollst wenn kriminelle anwesend sind. *Erschaut Wilhelm an.* Das untergräbt meine Autorität.

Lisa: ach komm du weist das die anderen ihn zwingen das zu tun. Deshalb sind wir auch zu dir gekommen.

Polizist: Und das heißt? `

Wilhelm: Ich will eine Anzeige gegen die Bande machen, die mich in den letzten drei Jahren dazu gezwungen hat.

Polizist: ah ja, und warum jetzt erst? Wärest du unschuldig, wärest du von Anfang an zu mir gekommen und hättest mir alles erzählt. Und was meinst du mit dazu gezwungen?

Lisa verlegen: Er hat sich bis jetzt nicht getraut zu dir zugehen und er meint die ganzen Diebstähle und das ganze andere Zeug weshalb er hier in der Stadt so negativ auffiel. Er wurde zu all dem gezwungen. Das kann ich sogar bezeugen.

Polizist: Ahja, das sagen sie alle, wenn es für sie brenzlich wird aber schieß doch mal los Junge. Und übrigens, ich bin im Dienst, das heißt dass ihr mich Oberwachmeister Koppe nennt. Damit das klar ist.

Die Beiden im Chor: Ja, Herr Oberwachmeister Koppe

Sie gehen zu seinem Büro. Er holt ein Notiz block heraus und kritzelt darauf herum.

Wilhelm *jetzt auf gemuntert und hoffnungsvoll:* als ich damals mit dem Zug hier in Irrhausen angekommen war, war meine Welt zerstört. Meine Mutter war an Krebs gestorben und mein Vater hatte ihren Tod nie verkraftet. Deshalb hat er sich kurz danach das Leben genommen. Meine Großmutter nahm mich zu ihr doch sie war schon alt, zu alt, wie man feststellte. Ich war gerade mal drei Wochen bei ihr als ihr Herz versagte. Doch während der Fahrt hierher hatte ich die Hoffnung dass jetzt doch alles gut werden würde. Schlimmer wie jetzt geht's nicht mehr. Hatte ich damals gedacht Im Zug war ein älterer Herr mit dem habe ich mich unterhalten. Er sagte mir da wo ich hin fahre da sei die Welt noch in Ordnung, aber man sollte trotzdem lieber die dunklen Ecken meiden. Wie sehr er sich doch geirrt hat. Nicht das Verborgene ist mein Feind, sondern alles was glänzt. *Lächelt und schüttelt traurig denn Kopf.* Doch schon in der ersten Woche stellte es sich heraus, dass es nur noch schlimmer werden würde. Zuerst beachtete mich keiner, später wurde ich runter gemacht. Ich wurde gemobbt. Sie machten mich so fertig, dass ich nach einiger Zeit keine Kraft mehr hatte mich zu wehren. Alle meine Hilfesuche wurden nicht erhört. Sogar mein Onkel, denn einzigen denn ich noch hab, wollte mir nicht helfen. Als ich dann ganz unten angekommen war fingen Sie an Forderungen zu stellen. Zuerst kleine dann größere.

Polizist *verstellt fürsorglich:* Welche genau?

Wilhelm *ermutigt:* zuerst wollten sie nur Geld, dann sollte ich ihnen Klamotten besorgen. Als ich ihnen gesagt hatte dass ich ihnen mein letztes Geld gegeben habe meinten sie nur dass das nicht ihr Problem sei und Sie gefälligst Markenkleidung wollen. Zudem sollte ich ihnen noch Handys, Tablets und später auch noch andere Gegenstände von Wert besorgen. Wenn ich das nicht gemacht hatte, haben Sie mich geschlagen und damit gedroht mich eines Tages umzubringen!

Polizist: mmh, Lisa und du kannst es wirklich bezeugen, das alles.

Lisa: Das kann ich

Wilhelm: und ich befürchte das Schlimmste. Nächsten Freitag soll ich mich mit ihnen Treffen.

Polizist: Das ist doch gut, dann könnt ihr ja alles klären.

Lisa: Das glaubst du doch selbst nicht. Das würde niemals klappen.

Wilhelm: Ich weiß nicht mal warum sie sich mit mir treffen wollen. Ich weiß nur das es schrecklich wird.

Polizist: Woher willst du das wissen? Die Drei, beziehungsweise alle die du beschuldigst kenne ich schon von Kindesbeinen an. Sie waren bisher immer friedliche, freundliche und vor allem hilfsbereite junge Menschen. Deshalb bezweifle ich es.

Wilhelm: Nach allem was vorgefallen ist. Außerdem gab es da noch so Andeutungen. Irgendetwas mit foltern und so

Polizist: ahja

Wilhelm *flehend:* Glauben Sie mir, ich bin nicht verrückt! Ich denke mir das nicht alles aus. Sie Zwingen mich. Bitte!

Polizist: Das sagen sie alle.

Wilhelm: Meinen sie es macht mir Spass zu klauen? Mich in der Öffentlichkeit bloß zu stellen? Im kältesten Winter nackt durch die Straße zu rennen und zu rufen. Ich bin euer Gott hört mich an oder mir etwas auf den Bauch zu Pinseln?

Polizist: Kann sein kann aber auch nicht sein.

Wilhelm: Es ist schrecklich von anderen gezwungen zu werden, zu dienen, zu gehorchen. Gerade wenn man nur ein ganz normales Leben führen will.

Polizist: naja, das reicht erst mal. Ich werde schauen, ob ich was für Sie machen kann.

Wilhelm: Danke! Sie sind meine einzige Hoffnung.

Lisa: Jetzt siehst du mal, dass er nichts dafür kann. Du solltest Sie einsperren lassen

Polizist: Das ist meine Aufgabe zu schauen wer verhaftet werden soll und wer nicht! Solltest du Beweise haben, dann bringt sie mir. Sie würden deine Glaubwürdigkeit stützen. Ihr könnt jetzt gehen.

2.Akt, 5. Auftritt

Lisa, Wilhelm, im Park auf der Bank

Lisa: Es hat sich doch jetzt gelohnt.

Wilhelm: Ich hoffe es.

Lisa: Du wirst sehn Rudolf wird dir bestimmt helfen.

Wilhelm: und wenn nicht?

Lisa: Das wird er, glaub mir *leicht liebe voll* Und wie lange wird es deiner Meinung nach dauern? Ein Jahr? Zwei Jahr? Ich brauche Hilfe Jetzt!

Lisa: Bald. *kurze Pause* Aber du sollst trotzdem nicht zu diesen Treffen gehen.

Wilhelm: Auch die Justiz braucht ihre Zeit! Das dauert Monate bis Jahre.

Lisa: Warts ab *Pause*

Wilhelm: Ich weiß nicht. Ich will dort nicht hin, aber ich habe Angst vor dem was passiert, wenn ich nicht hingehge und es wird sonst nur noch schlimmer.

Lisa *aufgebracht, besorgt, traurig:* Das darfst du nicht! Rudolf wird dir bestimmt helfen. Solltest du jetzt hingehen, dann werden sie, sie werden Sie würden dir dann schreckliche Dinge antun! Die wären noch schrecklicher, als wenn du nicht hingehst. Sie werden bestimmt davon erfahren. Bitte!

Wilhelm *einleuchtend:* Ich muss aber! Nur so kann ich beweisen dass ich nicht gelogen hab.

Lisa *irritiert:* Wem willst du was beweisen?

Wilhelm: Oberwachmeister Koppe. Ich hatte nicht das Gefühl das er mir glaubt.

Lisa: achwas. Das bildest du dir nur ein.

Wilhelm: Da bin ich mir nicht so sicher. Das Einzige was das Gespräch gebracht hat ist, das die anderen merken dass ich Widerstand leisten werde. Im besten Fall zeigt es denn anderen auf, das die Zeiten sich geändert haben. Aber nur wenn mich Gott beschützt.

Lisa: Doch bestimmt, ich kenne ihn schon mein ganzes Leben und er hat immer jedem geholfen. Es ist außer dem sein Beruf. Die anderen werden es merken, sobald er mit ihnen spricht. Du brauchst Gott nicht, du hast doch mich.

Wilhelm: Sie müssen es jetzt langsam merken. Danke, ich vertraue trotzdem auf ihn.

Lisa: Geduld. Willi. Geduld. Man wird dir helfen.

Wilhelm: Ich weiß nicht, es ist nur so ein Gefühl, das ich von niemanden Hilfe erwarten kann.

Lisa: Von mir kannst du immer Hilfe erwarten!

Wilhelm: Danke Lisa, du bist eine wahre Freundin.

Lisa schaut auf die Uhr und springt auf.

Lisa: Ich hab dir noch was, mein altes Handy *gibt's ihm*. Es ist zwar schon ziemlich alt aber es funktioniert noch. Damit kannst du mich immer anrufen wenn etwas ist. Das hab ich vor lauter Aufregung total vergessen, tut mir leid.

Wilhelm überrascht: Danke, aber was ist damit. Ich kann mir denn Vertrag doch nicht leisten!

Lisa: Das ist ein PrePaid Handy und ich hab es auf geladen für dich. So kannst du jederzeit mich anrufen, wenn was ist.

Wilhelm: Danke, du bist so gut zu mir, wie kann ich das je wieder gut machen?

Lisa: nichts zu danken und du musst es nicht wieder gut machen.

Wilhelm: Du bist ein Engel

Lisa: Danke, ich muss jetzt aber los. Hab noch Ballett. Tschüss

2.Akt, 6. Auftritt

Junge Damen, beim Schreibtisch

Mehrere junge Damen kommen mit Ballettkleid auf die Bühne. Sie Tanzen zur Musik die im Hintergrund ertönt. Deshalb wird das Gespräch immer wieder kurz unterbrochen.

Henrike: Habt ihr schon das neue Album?

Sarah: Nee, das kommt doch erst in zwei Wochen raus.

Henrike Grinst: Ja, aber mein Freund Erik kennt jemanden und der kennt auch jemanden und der hat es irgendwie für ihn besorgt und dann hat er es mir geschenkt.

Sarah: Das ist ja goldig,

Karina: So ein Freund hätte ich auch gerne. Meiner interessiert sich nur für Fußball und ihm kümmerts nicht was ich gerne hätte. Ständig versuche ich ihm zu zustecken das er auch mal was machen könnte. Nur so Kleinigkeiten, wie ein Schminkkoffer oder so. Es muss ja nicht immer etwas Großes sein. *seufzt*

Sarah: Was willst du machen. Das sind Männer! Nur die wenigsten sind so wie Erik. Meiner tut auch nie etwas.

Henrike: achwas. Erik hat mir erzählt das seine Clique an einem großen Ding dran ist und es ist ja bald Valentinstag. Also ich bin schon gespannt. Und Ihr solltet es auch sein.

Sarah: Findet ihr es nicht auch seltsam, dass unsere Buben gerade Erik immer jemanden kennen, der für sie immer das Neuste und Beste besorgt?

Karina: Aufgefallen ist es mich schon länger, aber was interessiert es uns.

Henrike: ich finde es toll

Sarah: Das ist es, aber es ist ungewöhnlich

Karina: Sarah! Was ist mit dir los? Sei doch einfach froh das dein Freund so ist. Stell dir mal vor er wäre so wie dieser Verrückte

Sarah: Allein der Gedanke ist schon widerlich.

Henrike: Wie heißt der nochmal?

Karina: Stinker? Kloppie? Assi? Dummi? Oder war es doch Psycho?

Henrike: Nein, ich meine sein amtlichen Namen

Sarah: Wilhelm, glaub ich

Henrike: Ahja, habt ihr es letzten Samstag mit bekommen?

Sarah: Klaro! Das war mega Krass

Henrike: Ich frage mich wie der auf die Idee kam mitten in der Stadt sein Lumpen aus zu ziehen und sich auf die Brust zu schreiben „Gott verhüte meine Dummheit“

Sarah: Wie er dann rumgerannt ist. Eine Schande sowas. *kichern*

Karina: Der ist bald weg vom Fenster

Sarah: Zum Glück. Es wird auch langsam Zeit. Was sollen nur die Kurgäste von uns halten. Nachher denken sie noch wir wären alle so wie er.

Karina: Wenn das so wäre, dann

Sarah: zum Glück ist es nicht so.

Karina: Ja, zu Glück

Henrike: Jeder Gedanke an ihn ist eine Zeitverschwendung und befleckt unsere Ehre. Also hört auf euch über ihn Gedanken zu machen. Freut euch lieber Mal auf den Valentinstag. Erik meint dieser Tag wird unvergesslich.

2.Akt, 7. Auftritt

Junge Damen, Lisa

Lisa: Hallo

Alle: Hi

Lisa: was gibst Neues?

Sarah: Nichts!

Lisa: ich hab euch doch grad reden gehört.

Karina: Das bildest du dir doch nur ein.

Lisa: Doch, doch ihr könnt es mir ruhig verraten. Seit wann verschweigt ihr etwas vor mir?

Die Damen schauen sich belustigt an

Sarah: Wir verschweigen dir doch nichts! Das haben wir noch nie.

Lisa: Doch! Kommt sagt es schon

Henrike: Nun gut. Wir reden über unsere Jungs.

Lisa: Achso

Henrike: Wie ist deiner so?

Lisa: Meiner? *traurig* Ich bin nicht mit Franz zusammen, das wisst ihr doch.

Karina neckend: ach komm du weiß ganz genau wenn wir meinen. Willi! Du unterstützt ihn doch die ganze Zeit.

Henrike: *Jetzt ernst* Du warst sogar bei Rudolf deswegen!

Karina: Das kann unschön werden für uns.

Sarah: Du solltest dich schämen, uns so anzuschwärzen.

Lisa: Das hab ich nicht

Karina: Was hast du nicht?

Lisa: Euch angeschwärzt. Ich hab ihm nur klar gemacht dass es nicht so weiter gehen kann.

Henrike: Doch das hast du. Du solltest ihn nicht so unter die Arme greifen. Man könnte meinen, dass du ihn magst.

Lisa: Ja und? Ich finde ihn nett. Und Karl und seine Clique übertreiben es wirklich ein bisschen. Außerdem wisst ihr doch dass Rudolf eh nichts macht. Er mag Wilhelm genauso wenig wie alle anderen.

Karina: Ich wäre davon nicht so überzeugt. Mein Onkel macht sich im Moment wirklich Gedanken. Er hat ein Bescheid vom Hauptdezernat beziehungsweise vom Ministerium bekommen. Er meint dass er langsam ein paar Erfolge bringen muss, sonst versetzen sie ihn.

Lisa: Was für Erfolge?

Henrike: Du weißt doch vor einem Jahr. Benjamin?

Lisa: Oh.

Karina: und Ali

Henrike: Und der andere. Dieser Ökoheinie, John

Henrike: Die sollen sich wegen den zwei oder drei Kleinigkeiten nicht so aufplustern. Die haben es eh nicht anders verdient.

Henrike: Immerhin haben wir keine Kriminalität in der Stadt, abgesehen von unserem Willi.

Karina: Sie wollen trotzdem Ergebnisse und vor alle dem das die Vorfälle nicht im Sand verlaufen. Die machen ihm echt Druck deswegen.

Henrike: das sind aber schlechte Nachrichten. Keiner würde so nachsichtig sein wie dein Onkel. Ein anderer hätte schon längst unsere Jungs wegen Anstiftung zum Diebstahl weggeschlossen.

Karina: Die Jungs haben niemanden angestiftet das macht er freiwillig.

Henrike: Stimmt, bei ihm weiß man nie

Sarah: Rudolf ist wirklich einer von uns

Karina: Er hat ein schlechtes Gewissen und der Bescheid erledigt den Rest. Er hat echt Angst, dass sie ihn versetzen. Er will unsere Stadt nicht verlassen.

Sarah: Ich glaub mein Vater würde das nicht zulassen. Immerhin ist er Bürgermeister.

Henrike: Aber wenn der Befehl von ganz oben kommt, kann selbst er nichts machen.

Sarah: Er kennt den Polizeipräsidenten. Mit dem war er mal auf einem Golftunier. Da kann er bestimmt etwas drehen

Lisa: Da gibt es noch ein anderes Problem. Wilhelm!

Karina: Was ist mit ihm?

Lisa: Er will Widerstand leisten.

Henrike: Wie meist du das?

Lisa: Er will sich wehren und mit allen Mitteln die ihm zur Verfügung stehen, sein recht einfordern

Karina: Das ist nicht gut.

Henrike: Du hast Recht das ist wirklich ein Problem. Wir sollten ihn schleunigst loswerden.

Karina: Hast du schon auf die Tränendrüse gedrückt?

Lisa: nein, mir ist noch nicht eingefallen wie ich das machen soll, aber einfach anfangen zu heulen, gefällt mir irgendwie nicht.

Karina: Er zähl ihm doch, dass du schon mal ein Freund hattest und dass er*Sie schnieft laut und tupft sich melancholisch eine Träne ab.* Dann nimmt er vielleicht die Beine in die Hand und wir haben ihn los. Dann brauchen die anderen sich noch nicht mal die Hände schmutzig zu machen. Du weißt das die Männer es nicht ertragen können, wenn ihre ach so geliebten Frauen anfangen zu weinen. So bekommt man immer alles was man will.

Lisa: Ich weiß nicht, irgendwie ist er mir ans Herz gewachsen. Ich will im so etwas nicht antun. Etwas schonender wäre vielleicht besser.

Karina Bissig: Es gibt nichts Schonenderes und das weißt du.

Henrike: seit x Jahren versuchst du ihn schon für uns los zu werden. Langsam muss du Taten sprechen lassen. Wo kämen wir denn hin, wenn wir alles Ungeziefer nicht beseitigen würden.

Lisa: Jetzt über treib nicht

Karina: Sie übertreibt nicht! Denk doch mal an Franz?

Lisa: Doch! So lange ist das noch gar nicht her Karina. Erst seit dem Frühjahrsfest habt ihr mich dazu gebracht und Franz weiß das.

Karina: Du hast uns schon vor Jahren versprochen das du es machst.

Henrike: Aber erst im Frühjahr hast du dich auf unseren Deal endgültig eingelassen.

Lisa: Daran kann ich mich gar nicht erinnern. Und ich hab ein gutes Gedächtnis, und deshalb weis ich das ich nicht vorhatte ihn für euch zu vertreiben.

Henrike: Die letzten Jahre hast du uns aber die Ohren voll geheult weil du bei uns aufgenommen werden wolltest und du kanntest unsere Bedingungen. Hättest du dich von Anfang an, an uns gehalten dann währst du auch gar nicht aus unserer Gemeinschaft ausgeschlossen worden.

Karina: Kannst du dich jetzt vielleicht erinnern? Denk nach oder bist du keine mehr von uns?

Lisa: ich hab euch nicht die Ohren voll geheult. Ich hab nur gesagt dass ich gerne bei euch mit machen wollte und es noch immer will. Ich bin eine von euch!

Henrike: Schön wärs, du müsstest wissen warum du noch nicht bei uns mitmachen darfst. Wir bezweifeln das langsam das du eine von uns bist.

Lisa: Nur weil ich es noch nicht erledigt hab ...

Henrike: Alle sind dabei nur du nicht und du weist auch warum. Jetzt biege es wieder grade bevor wir Maßnahmen ergreifen. Die Konsequenzen kennst du ja.

Sarah: Nun setzt sie nicht Unterdruck. Wir hatten ein Deal damals und sie hat ja noch ein bisschen Zeit.

Henrike: Je Schneller desto besser.

Lisa traurig: Ich weiß.

2.Akt, 8. Auftritt

Lisa, Wilhelm

Sie tanzen von der Bühne runter. Während die Musik immer dramatischer wird. Am Höhe punkt erlöscht sie. Wilhelm sitzt links auf der Bühne Er lässt die Beine baumeln. Rechts Lisa am Schreibtisch. Sie lernt. Sie zückt ein neumodisches Handy. Sie ruft Wilhelm an.

Lisa: Hallo!

Wilhelm: Hey.

Lisa: Wie geht's?

Wilhelm seufzend: Ganz gut und selbst?

Lisa: Gut. Gut. Was machst du denn heute so?

Wilhelm: ich sitze gerade im Wald und beobachte die Vögel.

Lisa: Schön, Ich muss leider lernen. Mein Vater will dass ich die nächste Matheklausur nicht verhaue. Die Formeln nerven mich. Die sind einfach so blöd... Ich hasse Mathe!

Wilhelm: Wenn du immer sagst „Ich hasse Mathe“ oder „ich kann kein Mathe“ dann wirst du es nie können. Du musst da positiv rann gehen. Dein Bestes geben, das klappt das schon.

Lisa: Das sagt sich leicht, wenn man gut in Mathe ist.

Wilhelm: Ich würde mich jetzt nicht als gut in Mathe bezeichnen.

Lisa: das bist du aber!

Wilhelm: Aber das ist doch nicht der eigentliche Grund warum du anrufst?

Lisa: Der eigentliche Grund warum ich anrufe ist, wegen heute Abend ich mache mir Sorgen. Ich hoffe du gehst nicht hin. *Mit einem nicht zu interpretierendem Ton.*

Wilhelm: Lisa! Ich weiß dass du nicht willst, dass ich dort hingehge, aber ich habe mich entschlossen. Ich werde hingehen. Ich werde mich nicht länger verstecken! Lang genug bin ich ausgewichen. Ich bin ein Feigling geworden und das will ich nicht mehr sein.

Lisa gespielt bestürzt: aber

Wilhelm: Nichts, aber! Du hast doch selbst gesagt das ich mich wehren muss.

Lisa: Ja aber nicht so!

Wilhelm: Außerdem wie stehe ich sonst vor Oberwachmeister Koppe da. Der glaubt mir dann eh nichts mehr.

Lisa: Nein, so schlimm ist es nicht.

Wilhelm: Meine restliche Glaubwürdigkeit wäre dann am Abgrund.

Lisa: Nein wäre sie nicht. Du kannst es so nicht machen. Du bringst dich sonst nur in Gefahr.

Wilhelm: Wie soll ich es dann machen?!

Lisa: ich weiß nicht.

Wilhelm Trotzig: Ahja, ich werde es trotzdem tun.

Lisa Jetzt traurig: Ich bitte dich. Ich könnte es nicht ertragen wenn, wenn...

Wilhelm: Wenn was?

Lisa: Wenn dir etwas zustößt.

Wilhelm Bestimmt: Mir wird nichts zu stoßen. Vielleicht werde ich denn einen oder anderen Kratzer abbekommen, sie werden mich ja nicht gleich umbringen. *Lacht wie ein sterbender Schwan.*

Lisa: Nein! Ich glaube nicht. Karl und seine Bande sind dazu nicht fähig aber was wäre wenn sie dich so runter machen, dich so sehr schlagen und treten, dich einfach so fertig machen das du dir denn Tod wünschst. *Sie fängt an zu weinen.*

Wilhelm: Warum sollte ich mir den Tod wünschen?

Lisa: Meine Schwester hat schon einmal ihren Geliebten verloren. Sie war damals siebzehn und mit einem aus Pakistan zusammen. Bis eines Tages ...

Wilhelm tröstend: Was war geschehen?

Lisa: ich weiß es nicht genau. *Schüttelt den Kopf.* Ich weiß nur dass meine Mutter ein Anruf bekommen hatte und sie danach zu meiner Schwester kam und ihr sagte dass er tot sei.

Wilhelm ahnend: Das Hört sich gar nicht gut an. Weißt du wie es dazu kam?

Lisa: Das einzige was ich noch weiß ist, das er mit acht Jahren mit seiner Familie hierher kam. Sind wohl geflüchtet. Meine Schwester hat andauernd gesagt das es kein Unfall war, sondern das er absichtlich vor denn Zug kam. Aber alle anderen widersprechen ihr. Mehr weiß ich nicht, nach dem Vorfall ist sie weg gezogen und kam uns nie wieder besuchen. Hat es wohl noch immer nicht ganz verkraftet.

Wilhelm: Das tut mir leid, was ist mit seiner Familie?

Lisa: Weg. *Nach dem schweigen, hilfesuchend, flehend:* Bitte geh nicht!

Sie schaut in hoffnungsvoll auf einem Bild an. Sie streicht ihm über das Gesicht. Sie wird unauffällig unruhig.

Wilhelm entschlossen und beruhigend: Ich muss.

Lisa: Bitte

Wilhelm: Wenn ich sie nicht beruhige, dann hören sie nie auf?

Lisa: Du wirst dasselbe Schicksal erleiden wie alle anderen auch.

Wilhelm: Warum glaubst du würde ich so etwas tun nach all der schönen Zeit? Du weißt doch noch das am See, damals hatten wir uns doch versprochen auf einander achtzugeben auch, wenn wir uns verschweigen müssen.

Lisa: ich Weiß. Aber ich will dich nicht verlieren.

Wilhelm: Ich dich auch nicht. Was sollen wir anderes machen?

Lisa: wir könnten von hier fort gehen an einen schöneren Ort. Uns ein neues Leben auf bauen ohne all das.

Wilhelm: Du weißt so gut wie ich, dass das nicht geht, Lisa.

3. Akt

1. Auftritt

Sekretär, Bürgermeister

Auf der linken Seite der Bühne ist eine Feuerstelle mit zwei Bänken. Auf der rechten Seite Sieht man denn Schreibtisch des Bürgermeisters.

Sekretär: Herr Bürgermeister?

Bürgermeister: Was gibts?

Sekretär: Denn wöchentlichen Bericht über unsere Stadt.

Bürgermeister gelangweilt: Stimmt. Heute ist ja Freitag.

Sekretär: Genau, Herr Bürgermeister.

Bürgermeister: also, wie siehts mit der Straße zum Kurhaus aus?

Sekretär: sehr gut, Herr Bürgermeister. Wir sind voll ständig im Zeitplan.

Bürgermeister: Und die Kosten? Der Stadtrat bringt mich um, wenn das Budget nicht ausreicht. Es war schon schwer genug so viel Geld frei zu machen. Und dann noch die Presse, gar nicht auszudenken was die dann schreiben würde.

Sekretär: Das Budget ist jetzt erst zur Hälfte verbraucht und die Strasse ist schon bald fertig. Aus diesem Grund geht die Finanzverwaltung davon aus, dass nur Zweidrittel vom Budget benötigt werden.

Bürgermeister: Sehr gut. Das gibt gute Presse

Sekretär: Es wird Ihnen auch einige Wähler bringen

Bürgermeister: Das ist der Hauptgrund, weshalb du nachher eine Presse Mitteilung schreiben wirst.

Sekretär: Wird gemacht, Herr Bürgermeister. Die Universität feiert, wie ihnen vermutlich bekannt ist, nächste Woche ihr siebenhundert jähriges Bestehen und fragt an ob Sie die Eröffnungsrede halten können.

Bürgermeister: Sollte das nicht der Landesvorsitzende machen?

Sekretär: Er wollte, dass ihnen diese Ehre zu Teil wird. Er schrieb in seiner Mitteilung das ein Mann wie Sie der schon seit 25 Jahren im Amt ist und es geschafft hat seine Stadt so friedlich und sozial zumachen Und, wie er es besonders hervor gehoben hat, die Kriminalitätsrate unter ein Prozent zu drücken, es sich mehr als verdient gemacht hat das diese Ehre ihnen zu Teil wird. Er klang sehr beeindruckt von ihnen

Bürgermeister: Was für eine Ehre! Darauf werde ich heute noch anstoßen.

Sekretär: Ja, Herr Bürgermeister.

Bürgermeister: Sonst noch etwas?

Sekretär: Ja, Herr Bürgermeister.

Bürgermeister: Was?

Sekretär: Das Kurhaus möchte sich erweitern.

Bürgermeister: Erweitern, Hmm

Sekretär: Die Kurgästezahl steigt. Alles hier ist so schön und die Gastfreundschaft ist hier Übertrendend.

Bürgermeister: Die ist ja auch Spitze!

Sekretär: Ganz recht, Herr Bürgermeister

Bürgermeister: Niemand in meiner Stadt ist nicht willkommen. Es gibt auch keinerlei Diskriminierung wie in anderen Städten. Keine! Jeder wird hier so akzeptiert wie er ist. Egal wie arm oder welche Herkunft er hat. Selbst die Neger sind willkommen!

Sekreter: So ist es, Herr Bürgermeister

Bürgermeister: Sie können der Verwaltung des Kurhauses sagen, dass der Stadtrat das Vorhaben genehmigen wird.

Sekreter: Sehr schön, Herr Bürgermeister.

Bürgermeister: Setzen Sie gleich noch einen Brief auf, für die Ratsmitglieder. Mit den extra Einnahmen können wir einen neuen Dienstwagen anschaffen.

Sekreter: Wird gemacht Herr Bürgermeister

Bürgermeister: Steht sonst noch was im Bericht?

Sekretär: Nein, Herr Bürgermeister.

Bürgermeister: Dann können sie jetzt gehen

Sekretär: Ja, Herr Bürgermeister *ab*

3.Akt, 2. Auftritt

Jugendliche, Lisa

Der Bürgermeister sitzt am Schreibtisch, dabei hat er die Füße auf dem Tisch und schläft. Links bei der Feuerstelle. Lisa mit gleichaltrigen.

Jung1: Also Lisa wie siehst aus?

Lisa: Was meinst du, Karl?

Karina genervt: Jetzt komm, du weißt was er meint.

Lisa resigniert: Ihr meint wohl die Sache mit Wilhelm.

Junge2: Na also, geht doch was sollt das mit deinem Unschuldsgelbe?

Lisa: ich tue nicht unschuldig. Ich bin Unschuldig!

Junge1: Wir sind alle unschuldig. Wir haben nie jemanden irgendetwas getan.

Henrike: Darum gehts nicht.

Karina: Es geht darum das unser geistig kranker Willi endlich verschwindet.

Junge 1: Unsere Stadt leidet durch ihn! Deshalb sehen wir uns gezwungen mit dir darüber zu reden

Henrike zu Junge 1: Wir haben ihr bei unserer letzten Ballettstunde schon ins Gewissen geredet.

Junge 1: Und was kam dabei raus?

Henrike: Sie wollte etwas unternehmen.

Junge 2: Was sie wohl nicht getan hat.

Lisa: Doch, ich hab mit ihm geredet.

Karina: Wir waren sehr nachdrücklich.

Junge 1: Ich dank euch dafür. Also was ist?

Lisa: es ist nichts. Ich hab ihm ins Gewissen geredet. Ihm gesagt das er verschwinden soll.

Junge 2: Und warum ist er dann noch hier?

Lisa: Er will nicht aufgeben. *Bewundernd* Er ist ein Kämpfer.

Junge 3: Wer's glaubt wird Seelig.

Henrike: Ich glaube eher das das eine faule Ausrede von ihr ist.

Lisa Wütend: Nein Ich hab's wirklich.

Karina: Henrike, ich glaube schon das es stimmt. Sie ist ja schließlich eine von Uns.

Henrike: Achja, seit ihr euch sicher.

Alle schauen Lisa fragend an. Lisa schweigt

Junge 1: Bist du noch eine von uns?

Lisa zögernd: Ja

Junge 2: Du warst von Anfang an mit Willi befreundet. So einfach wirft man keine Freundschaft weg. Oder?

Karina: Sie war auch mit ihm bei Rudolf!

Junge 2: Das spricht dafür das sie uns in den Rücken fällt und uns verrätet.

Junge 1: Die Anschuldigungen sprechen schwer gegen dich, Lisa. Ich habe dich immer gemocht doch wenn du diese Ratte hier schützt, kann ich leider nichts mehr für dich tun.

Lisa: Ich Schütze ihn nicht. Ich bin voll und ganz auf eurer Seite.

Junge 3: Lisa. Du weißt, dass ich dich liebe und ich weiß das du mich liebst aber bei den Gedanken das du ...

Lisa beunruhigt: Das ich was?

Junge 3: Er gehört nicht hier her. Er ist ein Schandfleck. Wenn du mit ihm befreundet bist. Dann können wir nicht zusammen sein. Lisa. Ich bitte dich.

Lisa flehend: Franz glaub mir. Ich würde alles für dich tun.

Junge 3: Beweis es!

Lisa geknickt: Wilhelm will sich euch stellen. Er wird hier herkommen.

Sarah: Gut, er hat dich noch nicht ganz vergiftet.

Junge 1: Sei nicht so vorschnell. Die Frage ist, wann hättest du uns das gesagt, wenn wir dich nicht angesprochen hätten?

Lisa: Jetzt. Sobald ich euch gesehen hätte

Junge 2: Dann ist ja gut

Junge 1: Also dann. Wir haben alle händevoll zu tun. *Alle ab außer Junge 3 und Lisa*

Junge 3: Ich dank dir Lisa. Ich weiß, dass Karl manchmal viel verlangt aber du hättest nie eine so tiefe Bindung mit so einem eingehen dürfen. Er ist reines Gift für deine gute Seele

Lisa: Ich weiß

Junge 3: Hast du Lust nächstes Wochenende mit mir ins Theater zu gehen. Sie führen das Stück „Ein Sterbender Schwan für die Liebe“ auf.

Lisa *Glücklich:* Das hört sich super an

Junge 3: Gut, Ich hole dich so gegen halb acht bei dir daheim ab.

Lisa: Gut. Ich freu mich darauf

3.Akt, 3. Auftritt

Polizist, Bürgermeister, am Schreibtisch

Polizist: Herr Bürgermeister

Springt auf

Bürgermeister: Ja, Rudolf was gibt's?

Polizist: Ich hoffe ich hab Sie nicht bei irgendwas Wichtigem gestört.

Bürgermeister: Nein, nein. Ist schon in Ordnung. Ich hab an ein paar kleinere unwichtige Sachen gearbeitet. *Setzt sich*

Polizist: Dann ist gut. Ich komme wegen einer recht dringenden Angelegenheit. Gestern Mittag sind zwei Jugendliche zu mir gekommen und wollten eine Anzeige machen.

Bürgermeister: Ja und? Das ist Ihr Job. Seit wann dürfen nur Erwachsene eine Anzeige machen?

Polizist: Nein, Sie verstehen nicht. Sie wollten Karl Müller, Erik Lügenscheid, Franz Vogel und noch ein paar andere Jugendliche anzeigen. Es hieß wegen Erpressung, Körperverletzung Anstiftung zum Diebstahl, beziehungsweise Einbruch und öffentlicher Ärgernisse.

Bürgermeister: Das ist ja ungeheuerlich! So etwas Derartiges in meiner Stadt. Der das behauptet Lügt! Wer behauptet das?

Polizist: Wilhelm Fridrich Gottlieben.

Bürgermeister: Ist es der Bengel der zu Karl Haar gehört?

Polizist: Ja

Bürgermeister: Was glaubt der Bengel wer er ist! Das ist eine bodenlose Unverschämtheit. Unschuldige so zu verunglimpflichen. Und das bei seiner Vorgeschichte.

Polizist: Herr Bürgermeister ich bitte Sie.

Bürgermeister *schroff:* Soll das heißen dem glauben Sie? Der hat doch das größte Strafregister das je ein Junge im seinem Alter haben kann. Das ist schon rekordverdächtig. Der ist ein Dieb, kriminell ist der und ein Zigeuner so wie der riecht und aussieht. Genau wie sein Vater eine Schande für unsere Stadt.

Polizist *ruhig:* Karl Haar ist sein Onkel seine Eltern sind vor etwa acht Jahren gestorben. Er hat ausgesagt dass die Jungs ihn dazu gezwungen hätten zu stehlen. Sie hätten ihn Prügel und schlimmeres angedroht, wie er meint

Bürgermeister: Das glaub ich nicht, das würden die nie tun. Ich kenn die Jungs -

Polizist: Lisa Hochburg war auch dabei.

Bürgermeister: seit ihrer Geburt. Das sind anständige Menschen. Sie sind eine Bereicherung für unsere Stadt.

Polizist: Sie hat ausgesagt dass sie ihm auch psychisch zusetzen. Und aus irgendeinem Grund glaube ich den Beiden. Zu dem kommt, dass ich Erfolge liefern muss. Das Hauptdezernat beziehungsweise das Ministerium hat eine Untersuchung gegen mich eingeleitet, da sie misstrauisch geworden sind, bei den letzten Vorfällen. Sie verstehen?

Bürgermeister: Ich versteh

Polizist: Sie haben mir zwar in dem Schreiben mitgeteilt das sie bis jetzt zu keinem Ergebnis kamen, allerdings haben sie angekündigt mich zu versetzen, falls so ein Vorfall wieder passieren sollte.

Bürgermeister: So so, das hört sich gar nicht gut an, Sie können gewiss sein, das ich ein gutes Wort für sie einlegen werde. So etwas kann und werde ich nicht zu lassen.

Polizist: Danke, Herr Bürgermeister

Bürgermeister: Das andere ist das sie den zweien Glauben. Ich muss gestehen diese Lisa Hochburg kam mir bis her immer vertrauensselig vor. Ihre Eltern sind gute, bescheidene Bürger, mit den rechten Ansinnen. Aber anscheinend ist sie nicht so. Sie ist eine Freundin meiner Tochter *Lächelt*. Angenommen es wäre so, was würden Sie dagegen tun?

Polizist: Ich werde mir die Jungs mal vornehmen und schau ob es stimmt. Bewahrheitet der Verdacht sich werde ich den Jungen Wilhelm wohl oder übel von allen Anklagepunkten befreien müssen und alle Verfahren gegen ihn würden dann selbst verständlich fallen gelassen.

Bürgermeister: mmh

Polizist: Ach ja Ihre Tochter, wie hieß die gleich?

Bürgermeister *beunruhigt und fröhlich:* Sarah, Meine kleine Maus. Wie so fragen sie?

Polizist: Ich vermute oder besser gesagt ich befürchte das die Anschuldigungen auch sie betreffen.

Bürgermeister: Das glaub ich jetzt nicht!

Polizist: Sie ist doch mit diesem Karl Müller zusammen oder täusche ich mich?

Bürgermeister: Das ist wahr, ich kann sie ja mal beim Essenstisch drauf ansprechen, wenn sie das wollen.

Polizist *Mit einem Verschwitzten lächeln:* Ganzrecht Herr Bürgermeister.

Bürgermeister: Dann ist gut. Trinken Sie mit mir noch einen Scotch?

Polizist: sehr Gerne.

3.Akt, 4. Auftritt

Jugendliche, Wilhelm, Lisa

Die beiden trinken zusammen Scotch. Sie unterhalten sich, sind Fröhlich und lachen gemeinsam. Über ihre Witze. Wilhelm kommt stattdessen in traurige Gedanken gehüllt an eine Feuerstelle. Er humpelt stark.

Wilhelm: Ohje, was hab ich mir da blos zugemutet. Ich hätte die Anzeige nicht machen sollen. Was hab ich nur getan. Sie haben mich geschlagen, getreten, beschimpft und mir gedroht. Ich sollte die Anzeige zurück nehmen und von hier verschwinden. Ich soll mich entfernen, wie sie es ausgedrückt haben. Weg gehen aber wo hin den? Ich hab niemanden mehr. Meine Familie ist tot und mein Onkel hilft mir nicht. Er trinkt lieber. Die Prügel bin ich gewohnt, aber so wie dieses Mal war es noch nie. Ohje.

Auflachen des Bürgermeisters. Ab jetzt immer wieder und unterbrechend

Wilhelm: Und heute Abend? Da kann ich mich nicht davor drücken. Sie würden mich finden, egal wo ich mich verstecken würde. Der Zug wäre die einzige Möglichkeit, aber ich habe kein Geld für die Zugfahrkarte. Soll ich Schwarz fahren? Nein! Der verstößt gegen meine Ehre. Nur der Tod könnte mich erlösen. Ich darf meine Schwäche nicht verraten.

Die drei Jungen mit Freunden und ihren Freundinnen Tauchen im Hintergrund auf. Sie nähern sich langsam und leise Wilhelm an bis dieser aufhört zu sprechen und sie bemerkt.

Junge 1 gespielt überrascht: Wenn haben wir den hier? Den Willi und er will weg laufen. Wie ein Junges vor dem Fuchs, der Arme. Braucht er vielleicht seine Freundin?

Wilhelm: lasst mich doch endlich in ruhe

Junge 2: Wir lassen dich doch in Ruhe, oder etwa nicht?

Junge1: Hohlen wir doch mal seine Freundin vielleicht hilft die ihm.

Henrike: Karl, er hat keine *Lacht* Lisa gehört ja zu Franz.

Junge 1: Stimmt ja. Sie ist ein guter Vogel unsere Lisa. Frei von Milben.

Junge 3: Lisa!

Lisa kommt

Wilhelm: Was? Lisa du gehörs doch etwa nicht zu denen?

Lisa traurig: Doch Wilhelm.

Junge 3: Ja sie ist meine Freundin. Sie war seit Jahren in mich verliebt da habe ich mir gedacht Sie könnte sich ja mit dir anfreunden und versuchen dass du endlich gehst. Durch unsere Liebe sind wir für immer aneinander gekettet.

Wilhelm: Nein, das kann nicht sein! Wir sind schon seit ich hier bin mit einander befreundet. Sie könnte mir das niemals antun *Er schaut jetzt Lisa flehend an.* Das kann nicht sein.

Lisa ernst: Willi, hör bitte auf. Damals als du hier her kamst wurdest du schon verachtet von allen. Ich wollte nur nett zu dir sein. Du hattest gerade deine Familie verloren, du hattest niemanden. Selbst dein Onkel wollte dich nicht. Aber ich hatte mir gesagt, gib denn Jungen eine Chance vielleicht ist er doch nicht so schlecht.

Wilhelm unterbricht sie.

Wilhelm: Aber warum? Was hab ich den dir getan das du deine Meinung geändert hast? Was hab ich dir und den anderen nur getan?

Junge 1: Du lebst! Dein Onkel ist ein Säufer, er trinkt denn ganzen Tag und pöbelt die Leute an. Jedem in der Stadt ist klar das seine ganze Sippe so verrückt ist wie er. Seine und deshalb auch deine Familie wohnte hier in der Stadt aber Sie sind nach dem Tod deinem Cousin weg gezogen und darüber waren wir alle froh doch dann musstest du kommen. Wir waren alle entsetzt als wir hörten dass deine Mutter dich in die Welt gesetzt hat und du hier herziehen würdest.

Wilhelm: Meine Familie hat euch nie etwas zuleide getan.

Damen kichern Männer ernst

Junge 2: Sie haben unsere Stadt vor dreißig Jahren bis auf die Knochen blamiert. Wir wären damals fast in die 2. Bundesliga auf gestiegen! Doch dein Onkel hats vergeigt Er hatte den Ball in UNSER Tor geschossen! und das nennst du nie jemanden etwas zuleide getan? Ein Eigentor! Eine ewige Schande!

Junge 1: Ganz recht. Unsere Väter hatten damals nach der entscheidenden Niederlage beschlossen, dass deine Familie hier nicht mehr glücklich werden sollte und dafür haben sie gesorgt.

Sarah: Ist doch egal das war vor dreißig Jahren! Das ist schon alles wieder vergessen.

Junge 2: Er sollte trotzdem wissen warum er und seine Sippe dran glauben müssen. Und es ist noch nicht vergessen

Sarah: Aber das Ganze ist schon halb und wird jetzt abgeschlossen.

Junge 1: Stimmt deshalb sind wir dir nicht NUR zu Leibe gerückt.

Wilhelm: Aber ich hab weder was damit zu tun was damals mit meinem Onkel geschehen ist noch bin ich Ungeziefer oder Verrückt.

Junge 1: Oh, doch! Du und deine Familie gehören samt Haut und Haar ausgerottet. Du bist der Letzte Spross aus deiner Familie. Ihr seid Feiglinge und Versager.

Wilhelm aufgebracht: Sind wir nicht. Ihr gehört ausgerottet. Ihr entehrt eure Familie. Ihr entehrt unsere Stadt

Junge1: Das letzte aufbäumen. *Lacht.*

Junge 2: Dein Onkelchen säuft. Er hatte nie um seine Ehre gekämpft. Deiner ganzen Familie war die Niederlage damals egal! Und das sollen sie bereuen.

Junge3: Demut und Respekt lehren wir euch Verrückten, mehr nicht! Also beschwer dich nicht.

Wilhelm: Aber das war doch nur ein Spiel.

Junge 1: War es nicht! Der Ruf unserer Stadt stand auf dem Spiel und durch Ungeziefer wie dich ist sie nur ein Schatten seiner selbst.

Wilhelm: Das Kurhaus floriert doch.

Junge 2: Wir waren ein Kulturzentrum, kein Urlaubsparadies. *Treten ihn*

Wilhelm: Damit hab ich doch Garnichts zutun.

Junge 3: Doch, du trittst unsere schöne Stadt mit Füßen. *Treten ihn*

Junge 2: Alle Welt soll erfahren dass wir mehr als ein Kurort sind und dass wir Streuner wie dich hier nicht dulden.

Wilhelm: Aber ...

Junge 1: Je sauberer unsere Stadt desto mehr Kurgäste kommen hier her. Und wir werden den Ruf besitzen, das selbst die Besten der Besten, die Creme de la Creme zu uns kommt. Dann wird unsere Stadt im alten Glanz erstrahlen.

Wilhelm: Ihr wollt doch wer der Auswertige noch Kurgäste hier haben.

Das Lachen des Bürgermeisters und des Polizisten kommt nicht mehr zu ruhe

Junge2: Die Gäste sind nur ein Mittel zum Zweck. Sie bringen das Geld das wir benötigen um unsere Stadt zu pflegen. Je mehr Geld unsere Stadt einnimmt desto besser ausgestattet ...

Junge1: Lass es. Der versteht doch nur Bahnhof.

Wilhelm: Ich wills wissen.

Junge1: Schweig! Du elendiger Wurm.

Alle kommen ein Stückchen näher an Wilhelm heran. Ein Boxhieb in die Magengrube bringt ihn zu Fall.

Wilhelm weinend: Was habe ich euch getan das ihr mich so quält?

Lisa ruhig: Du hast nichts getan.

Alle sehen ihn mit Abscheu an. Nur in Lisas Gesicht spiegelt sich Mitleid.

Lisa: Aber wir wollen in unserer Stadt keine Bettler und stinkende Schmarotzer, das haben wir dir doch grade eben gesagt.

Henrike trat vor und legt Lisa eine Hand auf die Schulter, Lächelt.

Henrike: Wir leben in einer Stadt in der die alten Werte gelten. Bei uns waren Gelehrte, Künstler und Könige zu Besuch auf der Universität haben schon Newton, Einstein und Marie Curie Vorträge gehalten.

Karina: Aber dieser Glanz ist in Gefahr wenn so Ungeziefer wie Du in unser Land, und noch schlimmer in unsere Stadt ziehen.

Wilhelm: Aber

Junge 1: Lasst es, ihr seht doch das er begriffsstutzig ist und wir ihm alles doppelt und dreifach sagen müssen. Er ist es einfach nicht Wert.

Wilhelm versucht zu fliehen

Junge 1: Halt! Hiergeblieben wir sind noch nicht fertig mit dir.

Ein Schlag in das Gesicht beendet jäh seine Flucht.

Junge1: So, genug geredet dann fangen wir mal an. Jetzt wirst du lernen was es heißt sich gegen unsere Stadt aufzulehnen.

Junge 2 kommt mit einem rot glühenden Stab auf Wilhelm zu. Junge 1 hebt feierlich die arme während alle anderen anfangen zusammen Rhythmen zugeben.

Junge 1: Und damit jeder in der Stadt auch die Besucher sehen was du bist und damit nicht noch weiteres Ungeziefer, wie du eines bist, in unsere ehrwürdige Stadt kommt. Wirst du nun gezeichnet werden.

Er wird gebrandmarkt. Ein fürchterlicher schrei entrinnt sich seiner Kehle. Der Rhythmus wird dabei immer dramatischer und bedrohlich. Bricht ab.

Junge 1: Es ist vollbracht! Möge es all jenen die nicht aus dieser Stadt sind eine Warnung sein das wir hier in Irrhausen keine Barbaren dulden.

Wilhelm jammert leise vor sich am Boden hin und krümmt sich seine Hände bedecken die Wunde.

Wilhelm: Was ist nur geschehen. Lisa! Du warst meine letzte Hoffnung und nun hast du mich verraten. Ich habe dir vertraut.

Schweigend nur das leise wimmern des Jungen ist zu hören gehen die anderen fort. Dabei treten sie und stolpern gegen ihn.

4. Akt

1. Auftritt

Die Bühne ist leer nur ein einzelner Baum an dem ein Strick befestigt ist steht auf der Bühne. An diesem Strick hängt Wilhelm. Um seinen Hals hängt ein Schild mit der Aufschrift: Die Sünde ist nicht das Leben sondern der Tod.

Die Jugendliche gehen an ihm vorbei. Sie schauen zu ihm.

Junge3 bedächtig: Nun gibt es einen Weniger.

Junge2: Das ist so schade

Karina neckend: Ja Erik, ich weiß vor Liebeskummer bringst du dich jetzt auch um.

Junge 2 lacht: Das hättest du wohl gern.

Junge1: Hoffentlich kommt niemand mehr nach.

Junge 3: Langsam wirds langweilig.

Sarah: Er war schon der Dritte in so kurzer Zeit. Das ist trauriger Rekord.

Karina angewidert: Wir sollten die Müllabfuhr benachrichtigen damit jemand ihm abholt.

Sie lachen. Pause

Ein Passant kommt

Henrike: So ein armer Kerl

Junge 3: Er war ein guter Freund

Junge 1: Wir werden ihn niemals vergessen.

Karina: Leb wohl unser geliebter Willi

Passant ab

Karina: Wir sollten jetzt auch gehen. Wir müssen schließlich gleich zur Rede des Bürgermeisters.

Lisa: Er hat den Tod nicht verdient.

Karina: Was soll das den jetzt heißen?

Junge1: Es war seine Entscheidung. Er hat den Freitod gewählt.

Karina: Aber wir haben denn Dreck!

Junge 2: Wir sterben alle einmal, ob früher oder später macht das Schwein auch nicht fett.

Junge2: Wir sollten jetzt los. Die Rede des Bürgermeisters

4.Akt, 2. Auftritt

Onkel, Lisa

Onkel: So ein armer Junge. Er hätte nicht herkommen sollen der Kreislauf schließt sich wieder und fängt erneut von vorne an.

Lisa: Ich hab das alles nicht gewollt.

Onkel: Es ist nicht deine Schuld, Kind.

Lisa: Doch, ich hätte ihn nicht verraten sollen.

Onkel: Du hast ihn nicht verraten.

Lisa: Ich wünschte es wäre so

Onkel: Wie meinst du das? Du warst die einzige die ihm geholfen hat.

Lisa: Das hab ich versucht, aber ich hätte mehr machen können.

Onkel: Du bist ihm also in den Rücken gefallen?

Lisa: Ja es tut mir Leid, die anderen haben mich dazu gezwungen

Onkel: Niemand hat dich zu irgendetwas gezwungen

Lisa: Doch indirekt schon. Wissen Sie die Gruppe. Ich wollte dazu gehören. Aber ich wollte ihm wirklich helfen. Ich war extra mit ihm bei der Polizei. Bitte glauben Sie mir.

Onkel: Hättest du ihm wirklich helfen wollen dann hättest du dich von den anderen abgewandt.

Lisa traurig: Das konnte ich nicht

Onkel: Du warst all die Jahre gut zu ihm Lisa und trotzdem hast du ihm den Tod gebracht. Vergiss das nie. Gehen *ab*

4.Akt, 3. Auftritt

zwei Frauen, Bürgermeister

Frau 1: Noch ein Gebrandmarkter, die sprießen hier wie Unkraut. Es ist als würde jemand unsere Stadt damit schmücken, vielleicht das nächste Stadtfest? *Lacht sarkastisch* Was für eine Unverschämtheit. Scheußlich diese Umweltverschmutzung.

Frau 2: Dieser schmutzige Bengel hat sogar noch die Unverschämtheit besessen uns noch eine letzte Nachricht zu hinterlassen.

Frau1: In meiner Jugend wäre so etwas niemals toleriert worden. Und dann dieser indirekte Vorwurf. Abscheulich

Frau2: Sie wisse halt nicht wie wertvoll unsere Prinzipien sind. Höflichkeit und Anstand. Ein soziales Leben in der Gemeinschaft führen ohne Diskriminierung. Akzeptanz der anderen.

Frau 1: Die Jugend von heute hat nun wirklich kein Benehmen mehr. Es ist traurig das unsere Werte für die wir stehen, so befleckt werden.

Der Bürgermeister tritt nun auf.

Bürgermeister: Meine Damen *verneigt sich*

Frau 1: Herr Bürgermeister schauen Sie. Was für ein Schandmal unsere Stadt besudelt.

Bürgermeister: seien Sie versichert das ich umgehend die Polizei benachrichtigen werde, damit diese, etwas gegen diese Verschmutzung und Unverschämtheit unternimmt.

4.Akt, 4. Auftritt

Weitere Passanten treten auf.

Bürgermeister: Liebe Bürgerinnen und Bürger der Stadt Irrhausen heute ist ein andächtiger tag denn Wilhelm Gottlob, oder wie er hieß, hat sich heute das Leben genommen. Er war nicht der erste und wird wahrscheinlich nicht der letzte sein. Deshalb rufe ich die Gemeinde auf wachsam zu sein damit diese grausamen Taten aufhören mögen.

Die Menge Klatscht verhalten während der Junge abgeschnitten wird und in einer Art Sack weg Geschäft wird.

Bürgermeister: Nun kommen sie. Heute ist die Jubiläumsfeier unserer alt ehrwürdigen Universität. Heute ist ein Tag an dem wir unsere Weltoffenheit feiern. Die angereisten Gäste warten bereits. Kommen Sie.

Sie gehen ab. Polizist kommt.

Polizist: Nun ist ein Bürger dieser Stadt umgekommen, Er hat sich entschieden von uns zugehen und nie wieder zurück zu kommen. Er war einer von uns. Hat mitten unter uns gelebt und wurde von allen als vollwertiges Mitglied unserer Gemeinde respektiert. Wir, die Bürger von Irrhausen sind anständige Menschen in einer ehrwürdigen Stadt. In unserer Stadt gibt es keine Kriminalität, keine Diskriminierung. Alle, auch der Kleinste und Schwärzeste unter uns ist hier willkommen. Niemand wird aus der Gemeinde ausgeschlossen, so war es von jeher gewesen und so wird es immer sein. Sie meine Damen und Herren, sind die Zeugen unserer Stadt.

Ende